

## Das Jenseits und einige Schwierigkeiten des Theismus

Viele der klassischen Argumente gegen den Theismus (das Theodizeeproblem, Kritik der Gottesbeweise etc.) sind m.E. wesentlich schwächer als gemeinhin von Atheisten angenommen wird. Die christliche/katholische Apologie des Glaubens (u.a. in der Analytischen Religionsphilosophie) erweist sich hier als recht kohärent. Es gibt demgegenüber mehrere grundsätzliche Schwierigkeiten im Kontext des Jenseitsglaubens, die einem Glauben an theistische Religionen im Wege stehen:

1. Das Missverhältnis von Diesseits und Jenseits
2. Die Länge der Ewigkeit
3. Das Argument 'vom Wunschdenken'
4. Die Irrelevanz des Handelns im Jenseits
5. Die Natur des Weiterlebens
6. Die Natur Gottes

### (ad 1) Das Missverhältnis von Diesseits und Jenseits

Wenn es ein Jenseits gibt, wird es als nicht vergänglich, die Zeiten überdauernd vorgestellt. Damit stellt sich zum einen das Problem der Ewigkeit (vgl. 2). Zum anderen scheint die Dauer des Jenseits in einem Missverhältnis zur Dauer des Diesseits zu stehen. Dies gilt umso mehr, wenn das Diesseits als Bewährung für das Jenseits verstanden wird. Lassen sich im Jenseits neue bedeutungsvolle Erfahrungen sammeln? Wenn ja, sollten sie im Laufe der Zeit die Erfahrungen aus dem Diesseits verdrängen und damit dessen Stellenwert noch einmal vermindern. Lassen sich im Jenseits keine neuen bedeutungsvollen Erfahrungen sammeln, dann dreht sich die Ewigkeit um die Erfahrungen einer kurzen Lebensspanne, womit sich wieder das Problem der Ewigkeit stellt.

### (ad 2) Die Länge der Ewigkeit

Die Ewigkeit währt sehr lange. Wir kennen aus dem Diesseits allerdings nur begrenzte Zeiträume. Es droht also, dass uns eine Sinnperspektive für einen solchen Zeitraum fehlt. Jeder Vorgang und jede Tätigkeit, die wir uns vorstellen können, ist nicht lang genug, dass sie nicht

in der Ewigkeit ausgeführt werden könnte. Viele von diesen Aktionen sind absurd oder nicht gewollt – und selbst wenn wir sie realisierten – was danach? Hinzutreten Paradoxien der Unendlichkeit, falls die Unendlichkeit nichts anders als die unabschließbare Verlängerung einer Zeitspanne ist.

Wir können auf der anderen Seite nicht ein Jenseits ohne Zeit vorstellen. Wir sollen in diesem Jenseits sein, und wir sind zeitliche Wesen. Wenn es keine regelmäßigen Vorgänge im Jenseits gibt, wie Jahre oder Sonnenuntergänge, dann werden wir dort das Fortlaufen der Zeit nicht so erleben wie im Diesseits. Trotzdem vollziehen wir uns in der Zeit. Insbesondere, wenn wir auch im Jenseits mit Körpern ausgestattet wären, hätten diese entweder Körperfunktionen oder würden Zeit benötigen, um von einem Platz an einen anderen zu gelangen. Wenn es eine Konzeption des Weiterlebens ohne Körper gibt, könnten wir uns als entkörper – und auf irgendeine Weise kommunizierend – vorstellen (etwa telepatisch). In diesem Falle drohte scheinbar allerdings noch mehr Langeweile, da wir in einem reinen Denken verharren.

### (ad 3) Das Argument 'vom Wunschdenken'

Die Religion und die Lehre vom Weiterleben scheinen zu schön, um wahr zu sein. Weiterleben ist genau das, was wir wollen. Im Glauben glauben wir damit, dass die Welt so ist, wie wir am liebsten wollen, das sie letztlich ist. Dies scheint sich als Wunschdenken zu enttarnen. Gerade wenn die sonstigen Argumente eher gegen die Religion sprechen oder die Frage der Religion höchstens offen halten (können), scheint der entscheidende Schritt in einer Festlegung auf das zu liegen, was wir uns wünschen. Im Allgemeinen (d.h. ohne Glauben an einen guten vorausplanenden Gott) erwarten wir jedoch nicht, dass die Welt den Wünschen, die wir bezüglich ihrer hegen, entspricht. In Alltagskontexten oder in politischen Kontexten verwerfen wir solche Erwartungen als ‚Wunschdenken‘. Hoffnung macht froher als Enttäuschung, ein wissender Selbstbetrug muss jedoch misslingen.

Der Tod ist allgegenwärtig, ebenso Zerstörung und Vergänglichkeit. Die Annahme des Weiterlebens erfordert damit nicht nur hohe metaphysische Investitionen bezüglich ihrer Mechanismen, sondern scheint auch der epistemischen Maxime zuwider zu laufen, die verlangt, dass wir unser Für-wahr-Halten nicht an unseren Wünschen ausrichten sollen. Die Naivität und das Vertrauen des Volksglaubens sind eventuell nicht mehr als eben Naivität und mangelndes Reflektieren über die Unmöglichkeit des Weiterlebens und die Nichtexistenz transzendenter Wesen. Auch lässt sich die einmal verlorene Naivität nicht wiedergewinnen. Auch Vertrauen lässt sich nicht willentlich herbeiführen.

#### (ad 4) Die Irrelevanz des Handelns im Jenseits

Sowohl (1) als auch (2) werfen schon Fragen nach den Tätigkeiten im Jenseits auf. Der Umgang mit den vor uns Verstorbenen scheint kaum vorstellbar, je weiter diese historisch von uns entfernt sind. Ebenso unvorstellbar scheint der Umgang mit transzendenten Wesen. Gäbe es irgendetwas, das es wert wäre zu tun im Jenseits? Besorgungen stehen nicht mehr an. In einem begrenzten Universum ist auch der Umfang des nicht-trivialen Wissens begrenzt. Damit kann das Jenseits auch nicht allein im Erwerb von Wissen bestehen. Auch interesseloses Zuschauen kann es nur geben, wo es etwas anzusehen gibt. Selbst im Falle einer neuen Schöpfung mit einer neuen Geschichte droht bei endlicher Materie das Problem der ewigen Wiederkehr! Mit dem Jenseits verbindet sich somit anscheinend ein Nicht-Handeln, das wieder das Problem des zeitlichen Vollzuges unserer selbst aufwirft.

Mit dem Jenseits verbinden sich auch ethische Fragen bzw. Fragen der menschlichen Freiheit: Können wir im Jenseits noch Schlechtes tun? Wenn ja, könnten im Jenseits Zustände herrschen, die sich wenig vom Diesseits unterscheiden. Es stellen sich zudem spekulative Spezialprobleme wie: Können wir jemanden ermorden? Kann man mehrmals sterben? Liegt hinter einem Jenseits eine Reihe von Jenseitsen? Klingt all dies nicht mehr nach traditionellen Vorstellungen einer Hölle? Können wir, auf der anderen Seite, im Jenseits nicht mehr Schlechtes tun, kann dies ohne einen massiven Eingriff in unsere personale Freiheit nur daran liegen, dass wir – mutmaßlich instantan beim Übergang in das Jenseits – so moralisch geläutert werden, dass unser Wunsch, Schlechtes zu tun und unsere Schwäche, Gutes zu vermeiden, von uns abfallen. Wäre dies eine beiläufige Modifikation unserer Persönlichkeit? Traditionelle Vorstellungen eines Fegefeuers beziehen daraus ihre Berechtigung: es scheint eines Lernprozesses zu benötigen, um von unserer alten menschlichen moralischen Schwäche in den neuen moralischen jenseitigen Zustand einzugehen. Die Zeit wird auch benötigt, damit wir selbst diese Änderung wollen und sie nicht einfach an uns vollzogen wird.

Handlungen, die uns im Jenseits noch zur Verfügung stehen, können so nur moralische Handlungen sein. Zugleich muss das Jenseits so organisiert sein, dass sich aus dem Verfolgen moralischer Handlungen nicht schädliche Konsequenzen für einige ergeben (etwa durch Unfälle). Falls es überhaupt Handlungen im Jenseits gibt, weil wir dort einen Körper besitzen, dann müssen zugleich Kausalgesetzmäßigkeiten gelten, welche sich völlig von den diesseitigen unterscheiden. Eine solche umfassende göttliche Vorsorge könnte der Anlass besonders unaufmerksamen Handelns sein – wären wir eben nicht schon moralisch geläutert. Unser

Umgang mit den anderen Weiterlebenden – allen anderen Weiterlebenden – wäre offen, geläutert und solidarisch.

#### (ad 5) Die Natur des Weiterlebens

Konzeptionen, bei denen wir im Jenseits in ein größeres Bewusstsein eingehen, erhalten nur das Weiterleben, wenn es individuelle Aspekte dieses Eingehens in ein Größeres gibt. Auch in diesem Größeren folgten allerdings Gedanken auf Gedanken – usw. Gott allerdings muss schon immer so existiert haben, also müsste es ohne Langeweile möglich sein. Hat sich Gott selbst zur Zeit bestimmt, kann er mutmaßlich auf zwei Weisen sein, ohne sein Wesen zu verlieren. In diesem Falle könnten wir vielleicht auch auf zwei Weisen sein. Die Art – und erst Recht die Vorzüge der zweiten Art zu sein – sind indessen nicht vorstellbar.

Zu einer solchen Konzeption könnte gehören, dass Gedanken zwar strukturiert sind, aber nicht zeitlich distrahiert erfasst, sondern vielmehr instantan erfasst werden. Nur im Diesseits wären wir dann Wesen, die nicht anders können, insofern sie in ein zeitliches Universum eingebettet sind, als sich zeitlich zu erleben und Inhalte distrahiert zu vollziehen. Wie es dann möglich sein soll, nicht *alle* Gedanken gleichzeitig zu überschauen, kann kaum noch ausgedrückt werden, da sich sofort Modelle des Nacheinanders nahe legen. Spekulationen dieser Art stoßen an die Grenzen dessen, was wir uns vorstellen können und was wir in unserer Sprache ausdrücken können. Das Jenseits wäre einfach ganz anders und zugleich so, dass eine personale Identität zwischen unserem zeitlichen Selbst im Diesseits und dem nicht-zeitlichen Modus des Weiterlebens bestünde. Dies ist reine Spekulation bzw. das bloße Postulat, dass sich schon irgendwie die Problematik der Zeitlichkeit im Jenseits auflöst. Gleichfalls stehen solche Vorstellungen zu allen Offenbarungen der Bibel in Konflikt, insofern sich dort Gott als mit uns zeitlich agierend präsentiert. Die Andeutungen des Jenseits präsentieren dieses als zeitlich. All das wiederum mag nur Ausdruck seines Eingreifens in die erschaffene zeitliche Welt sein, keine Wesensbestimmungen. Die Gottesabbildlichkeit schliesse in einer solchen spekulativen Konzeption nicht die Zeitlichkeit des personalen Erlebens ein, sondern nur die Personalität. Dies verlangt nach einer nicht-zeitlichen Konzeption von Personalität!

Einige Meditationstechniken – auch in nicht-theistischen Religionen wie dem Buddhismus – deuten ein Anstreben von Zuständen reinen Betrachtens bzw. reinen Bewusstseins an. In dieser Perspektive ähnelt das Nirvana dem Überwinden eines sich ekstatisch entwerfenden Bewusstseins, eines Für-sich-Seins. Tatsächlich handelt es sich bei den angestrebten und evtl. in den Meditationen erreichten Zuständen um zeitliche Erlebnisse, die sich zwar durch Konzentration und evtl. Gleichförmigkeit des Inhaltes auszeichnen, welche indessen ebenso fort-

schreiten und vorübergehen wie alle anderen Erlebnisse. Der richtige Kern bzw. das richtige religiöse Problembewusstsein, das sich in diesen Traditionen spiegelt, könnte die Problematik der Zeitlichkeit des Jenseits sein.

(ad 6) Die Natur Gottes

Wesentliche Bestandteile des Theismus hängen ab von Annahmen über das Wesen, die Natur Gottes. Mit der Annahme einer solchen Natur Gottes ergibt sich die Schwierigkeit etwas selbst Gott Vorgegebenes anzunehmen. Hat man einmal Solches angenommen, was auch Regeln des Wirkens (wie der logischen Kompatibilität und bewirkenden Veränderung) enthalten muss, hat man Grundregeln des Wirklichen angenommen, die sich scheinbar wenig von der einfachen Annahme von natürlichen Grundgesetzen des Universums unterscheiden.

Manuel Bremer